



Nach Westen gerichtete Zugangsseite der Friedhofsbefestigung Serrfeld, in der Mitte den Torturm zeigend, rechts davon den flankierenden Eckturm. Links ist der Giebel des Kirchen-Langhauses zu erblicken, dahinter ragt der Giebel des Kirchturms auf.

*Oswald Schäfer*

## Die Serrfelder Friedhofsbefestigung

Sie gilt als mit älteste Wehranlage dieser Art in Unterfranken  
Ihre frühgotische Kirche birgt wertvolles Kunstgut

In der südöstlichen Ecke des Grabfeldes, 13 Kilometer von Bad Königshofen und 10 Kilometer von der kleinen Landstadt Hofheim entfernt, erhebt sich auf beherrschender Höhe am östlichen Rand des Dörfchens Serrfeld die ihm zugehörige Friedhofsbefestigung, der nach Alter und Größe unter den bewehrten Kirchen und Friedhöfen Unterfrankens hervorragende Bedeutung zukommt. Die in ihren wesentlichen Teilen noch erhaltene trapezförmige Anlage nimmt an der Zugangsseite die Breite von etwas über 30 Metern ein, mißt ungefähr 40 Meter in der Tiefe und ist an der Rückfront ca. 38 Meter breit. Nach dem Baubefund — urkundliche Quellen über die Errichtung fehlen — wird die Entstehung der Serrfelder Friedhofsbefestigung in das späte 13. bis frühe 14. Jahrhundert gesetzt.

Die einfachste, bereits in frühgeschichtlicher Zeit erwähnte Form der Dorfumwehrung war der „Dorfhaag“, wobei es sich offensichtlich um einen geböschten Graben handelte, der durch einen von Toreinlässen unterbrochenen Flechtzaun (später auch Plankenzaun) gesichert war. Erst im späteren Mittelalter sind auch Dörfer zuweilen mit Mauern, Türmen und Toren befestigt, dann aber meist gleichzeitig zu Städten erhoben oder mindestens mit Marktrechten ausgestattet worden (Marktflecken). Ummauerte wirkliche Dörfer sind jedenfalls selten; sehr häufig dagegen und in manchen Gegenden geradezu die Regel (bei uns vorwiegend im Main- und Saaletal und in dem Streifen südostwärts der Linie Tauberbischofsheim-Würzburg-Schweinfurt, um Königshofen im Grabfeld sowie in Orten der Hohen Rhön) sind die befestigten Friedhöfe. Die Kirche ist zunächst selbst wehrhaft gestaltet und dann von weiteren Wehranlagen, mindestens einer festen Friedhofsmauer mit

Tor, umgeben, an denen innen ein Kranz von „Gaden“ entlangführt — Unterkünfte, die den Dorfgemeinden familienweise für den Ernstfall des Krieges als Zuflucht dienten.

Unsere Friedhofsbefestigungen, errichtet auf Veranlassung und mit Unterstützung der Grundherren (der „Herrschaft“) — nicht aus freiem Beschluß der Bauernschaft —, stellen dörfliche Burgen zum Schutze der Bevölkerung und ihrer Habe dar und weisen in verkleinertem Maßstab die fortifikatorischen Einrichtungen der ritterlichen Burgen und auch Stadtburgen damaliger Zeit auf. Serrfeld bietet dafür ein gutes Beispiel. Erhalten sind die alten, durchschnittlich 1,30 Meter dicken Mauerzüge der jedoch bis zur Brusthöhe abgetragenen Nord- und Südseite — die heutige Ostmauer ist jüngeren Datums — und die Westseite mit dem die Verteidigungsfähigkeit erhöhenden Torbau nebst dem flankierenden Eckturm. Der massiv ausgeführte, quadratische, dreigeschossige Torturm hat im Erdgeschoß einen in der Tonne gewölbten Durchgang, der außen im Spitzbogen, innen im Rundbogen geöffnet ist. Der Spitzbogen ruht auf einem Kämpfergesims aus schwacher Kehle, Wulst und Platte. Das zweite Obergeschoß ist außen von einem kleinen rechteckigen Fenster, innen von einer schmalen Schlitzscharte durchbrochen. Das dritte Geschoß mit Satteldach weist eine spätere Veränderung auf. Links des Toreingangs ist ein zugesetzter rundbogiger Zugang zum ehemaligen Wehrgang der Nordmauer zu konstatieren. Letzterem entsprach ein Wehrgang an der gegenüberliegenden Seite. Der wuchtige, quadratische, zweigeschossige Eckturm mit Satteldach zeigt außen anlaufendes Mauerwerk. Den Raum zwischen beiden Türmen nehmen innen zwei in Fachwerk aufgeführte Gaden ein. Sämtliches Mauerwerk besteht aus groben, nur nach außen zugerichteten Blöcken. Die Türme besitzen verzahnte Eckquadern. Ein Graben vor der Ummauerung ist zwar nicht erhalten, war jedoch sicherlich vorhanden.



Relief der Geburt Christi, eine der vier farbig gefaßten Tafeln des spätgotischen Flügelaltars der Serrfelder Kirche. Ebenfalls der Zeit um 1480 gehört die bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind an. Beides gute Arbeiten unbekannter Herkunft.

Die Bedeutung der Gaden als Zufluchtsstätte für die Frauen, Kinder und Greise des Dorfes — die kampffähigen Männer hielten sich in den Wehrgängen und Türmen auf —, ihre Verwendung als Ställe, zur Aufnahme der Lebensmittelvorräte, desgleichen der Bekleidung und der Kleinodien der bäuerlichen Familien, ist hinreichend bekannt. Karl S. Kramer (s. Literaturangabe) belegt die gemeinsam zu tragende Erhaltungspflicht der Gadenbauten durch die Dorfnachbarn, spricht auch von der jährlichen Zinsleistung der Benutzer an die Gotteshauskasse; andernorts erhoben die Grundherren ähnliche Gebühren. Kramer verweist außerdem, was sehr interessant ist, auf die bergende Funktion der Friedhofbefestigungen auch für den Adel und seine Beamten während der Fehdezeit des Mittelalters bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein. Zwei Weistumszitate des 15. Jahrhunderts aus Willanzheim und Obernbreit bekräftigen, daß z. B. die Vogtherren „so sie gejagt würden von iren veinden“, in den Kirchhof eingelassen werden sollen, „alslang, piß ire feinde verreyten“. Allerdings wird den Herren das Zufluchtsrecht nur unter der Bedingung gewährt, daß sie sich ruhig verhalten und den Kirchhof nicht als Ausgangspunkt ihrer Unternehmungen benutzen.

Die Kirche der Serrfelder Friedhofbefestigung inmitten des Gottesackers übertrifft den Verteidigungscharakter der Bauten auf der Eingangsseite durch noch betontere Massivität. Der zweigeschossige, an seinen quadratischen Seiten außen 8 Meter messende Turm — Mauerstärke 150 Meter — steht da, wie für die Ewigkeit gebaut. Nach der Westseite dunkel beschiefert, zeigen die übrigen Flächen des Obergeschosses und des Giebels Fachwerk. Wie er, wird das gedrungene Langhaus von einem flach geneigten Satteldach bedeckt. Die strengen frühgotischen Formen im Chor — schlichtes Rippenkreuzgewölbe, die schweren, einfach gekehlten Rippen auf rechteckigen, abgekanteten Diensten mit rohen Sockelplatten und plumpen, gefasten Kämpferstücken ruhend, der runde Schlußstein mit einfachem Maßwerk, die sparsame Lichtzuführung durch schmale Rundbogenfenster — entsprechen den stilistischen Details des Torturmes, wie ebenfalls die handwerklich rustikale Ausführung damit übereinstimmt, so daß den sakralen und den profanen Bauteilen der Serrfelder Friedhofbefestigung als gleiche Entstehungszeit das späte 13. bis frühe 14. Jahrhundert zugesprochen wird.

Eine Überraschung bedeutet es, in dem jeglicher ausschmückenden Zier entbehrenden, puritanisch kargen Gehäuse der Serrfelder Kirchentrutzveste die Reste eines spätgotischen Flügelaltars von wohl lautender Farbigkeit anzutreffen: vier je 0,75 m hohe und 0,70 m breite Relieftafeln mit den Themen der Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christ (unser Foto) und Darstellung im Tempel, von feiner Bildhaftigkeit geprägte Arbeiten der Zeit um 1480, die leider vor etwa einem Jahrzehnt nicht besonders glücklich restauriert worden sind. Eine geschnitzte Figur der hl. Maria mit Kind (H. 1,05 m) — Patronin der Kirche — vermutlich ehemals Mittelfigur des Altars, gesellt ihren zarten Liebreiz der gottesmütterlichen Magd und den anbetenden Engeln an der Krippe zu, dem gedämpften Licht des Altarraumes unirdisch leuchtende Schimmer spendend.

Text und Fotos: Oswald Schäfer, Oberlehrer i. R., Roßbrunnstraße 41, 8720 Schweinfurt

**Benutzte Literatur:** Aug. Amrhein, Archivinventare der kathol. Pfarreien in der Diözese Würzburg, Würzburg 1914. — J. K. Bundschuh, Geographisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, 6 Bde., Ulm 1709-1802. — Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Heft XIII: Bezirksamt Königshofen, München 1915. — Carl Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, Potsdam 1931. — Karl-S. Kramer, Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken, Würzburg 1957.

Zum Bild auf Seite 347:

Paul Ullsch: Fränkische Künstler der Gegenwart: Gunter Ullrich. In: Frankenland 23-1971, 129. Neuerdings auch Hanswernfried Muth: Gunter Ullrich — ein Landschaftsmaler aus Mainfranken. 38 Abbildungen. Mainfränkische Hefte 67/1977, Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V.